

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Held.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Petitzeile.

Ein gesinnungsverdächtigender Druckfehler.

Nie gab es einen kleineren und zugleich sinnvernichtenderen Druckfehler als derjenige ist, welcher sich in meinem Candidaten-Programm (Locomotive Nr. 24 Seite 94 Zeile 26 von oben) vorfindet. Statt **das** Veto muß es heißen **des** Veto. — Der druckfehlerhafte Satz drückt nämlich aus: Als Consequenz des demokratischen Princips erscheint die (Verwerfung einer Ersten Kammer und) das Veto der Krone. Das diese Schlussfolgerung aber falsch ist, liegt auf der Hand. Der Satz soll heißen: Als Consequenz des demokratischen Princips erscheint die Verwerfung einer Ersten Kammer und des Veto der Krone; soll also ausdrücken, daß die Verwerfung des Veto der Krone eine Consequenz des demokratischen Princips sei. — Ich bitte daher, diese Correctur des gesinnungsverdächtigenden Druckfehlers wohl zu beachten.

Held.

Aus der Mappe der Zeit.

I.

Indem wir unsere Geldkrisis näher beleuchten, gelangen wir zunächst auf folgende Fragen:

1) Warum rufen wir diejenigen Reichen nicht zurück, welche Berlin seit sechs Wochen verlassen haben, aus Furcht: Gut und Leben durch Beraubung leinzubüßen?

Warum sind nicht schon die erforderlichen Schritte gethan, sie zurückzurufen? Auf welche Weise soll der gänzlich gelähmte Verkehr sich wieder heben, wenn uns die Capitalisten fehlen?

Ich hörte hier und da die Worte aussprechen: Erst muß Ruhe werden. Mein Gott! Sie ist ja da, sie ist ja seit vier Wochen noch keinen Augenblick gestört worden! Worauf also warten? — Jedes längere Hinhalten unsres gegenwärtigen Zustandes wird den sicheren, unvermeidlichen Ruin vieler kleinen Meister und Bürger herbeiführen, die jetzt schon vor Sorgen nicht ein noch aus wissen.

Oder sollen die wenigen Capitalisten, die hier geblieben sind, die anderen, die ausgerissenen übertragen, um den drohenden Staatsbankrott abzuwenden?

Dies wäre eine grausame Zumuthung, und doch liegt sie auf der Hand, weil Wenige über unsere jetzige Lage mit Ruhe nachdenken. Die Meisten predigen die Ruhe, während sie ihnen selbst mangelt. —

2) Warum beantragen wir nicht, daß die früheren Herren Minister vor ein öffentliches Forum gestellt werden, um Rechenschaft abzulegen über die geführte saubere Wirthschaft?

Es geschieht dies doch mit jedem andern Be-

amten, warum denn nicht mit den Ministern? Es giebt kein Gesetz, wonach sie außer dem Gesetze stehen.

Nach einer mir von verschiedenen Seiten gewordenen Mittheilung soll unser König bei seinem Umzuge am 22. v. Mts. unter Anderem gesagt haben: „Ich bin hintergangen worden.“

Dieser königliche Ausspruch dürfte uns doch, sofern er wirklich gethan worden, hinreichende Veranlassung geben, die Herren Minister zurückzurufen, damit sie uns erklären mögen, wie es denn eigentlich sich zugetragen habe, daß Preußen auf einmal, und zwar in Jahr und Tag, so habe auf den Hund kommen können.

Im vorigen Jahre — es dürfte jetzt jährlich sein — konnten wir uns angeblich vor Geld nicht retten, und nun, da es zum Klappen kommt, sitzen wir auf dem Sande.

Seht Ihr, Bürger, das heiße ich auch aufwiegeln. Und in diesem Sinne werde ich in einem fort aufwiegeln, bis endlich die Wahrheit an's Licht gekommen ist.

Sie wird an's Licht kommen, sie muß an's Licht kommen, wenn wir uns nicht scheuen energisch aufzutreten. Und hoffentlich werden wir doch den deutschen Charakter nicht verleugnen wollen? — Mit demselben Rechte, womit die Bürger Berlins das Palais des Prinzen von Preußen als National-Eigenthum bezeichnet haben, könnte daher auch das Vermögen der Zurückrufenden im Falle des Nichterscheinens, als solches, nämlich als National-Eigenthum, eingezogen werden. Was dem Einen Recht ist, ist dem Andern billig. —

Hier, Bürger, habt Ihr meine Denkweise. — Ich halte nicht hinter'm Berge und gehe auch nicht auf Filzsocken. Ich gehe grade drauf, denn der grade Weg bleibt doch der Beste.

Massaloup.

II.

Die Creaturen des alten Systems, welche die Verlegenheiten und Zweideutigkeiten der alten Gewalt verfechten, zuslicken und ausbeuten mußten, wollen noch immer nicht erkennen, daß auch ihre Zeit gekommen ist, in der sie werden Rechenschaft zu geben haben von den Leistungen, für welche ihnen die Ehre ihrer damaligen Ernennung zu Theil geworden, die sich bei der jetzigen Eröffnung der Acten des rheinischen Beobachters, der Augsburger Allgemeinen, der Zeitung für Preußen, der litterarischen Zeitung und Genossen, leicht in das Gegentheil verkehren möchte. Zu diesem Rechenschaftsbericht über ihre gut bezahlten Sünden können sie sich jetzt um so besser vorbereiten, da ihre gewohnten Geschäfte ihnen jetzt bedeutende Müße übrig lassen dürften. Einige von ihnen hatten freilich in der ersten Angst und Bestürzung an die Stelle dieser Beschäftigungen eine sehr eilige Reise und Flucht treten lassen, wie es scheint aus Gesundheitsrückichten, indessen sind sie seit kurzer Zeit ganz munter und mit sehr veränderter Physiognomie hierher zurückgekehrt, und glauben vielleicht unter der neuen Regierung die alten Geschäftchen wieder aufnehmen zu können, um so mehr als diejenigen der Herren, welche bisher in ihren Hörsälen keine Zuhörer gefunden, sie auch jetzt wohl nicht vorfinden dürften. Damit keiner der Herren sich etwa über Parteilichkeit zu beschweren habe, wenn er hier vor den andern genannt wird, wollen wir nicht die geleisteten Dienste, denn das möchte unmöglich sein, sondern das parteilose Alphabet bei der nun folgenden Aufzählung ihrer Namen, entscheiden lassen. Die etwanigen Bacanzen bitten wir geneigtest bald ergänzen zu wollen; wer sich übergangen fühlt, melde sich gütigst selber.

Wir fangen an auf der G-Saite der Eichhornschen Berichtigungs- und Fälschungskünste zu spielen, und nennen den biederen Helvetier Herrn Gelzer, der schon am Montag, den 20., eiligst mit seiner ganzen Habe die Stadt verlassen, um die schönen christlichen Stellen, welche er in seiner christlich-polizeilichen Literaturgeschichte im administrativen Auftrage aussuchte, jetzt in irgend einem christlich sinnigen Versteck zur Sicherung seiner christlichen Haut und seines christlichen Kragens wiederzufinden. Nachdem er sich in der Schweiz an dem anti-christlichen David Strauß zuerst die Sporen verdient, wurde er als Ritter des heiligen Eichhorn nach Berlin berufen, verlor aber in den schweren Filzschuhen der litterarischen Zeitung mehr und mehr seine Mannhaftigkeit und bereitete sich eben zum Lazarethvater von Bethanien vor, als die Stürme des 18. und 19. März über sein verwundertes Haupt hereinbrachen. — Zu ihm stellt sich sogleich der blonde Buschmann Herr Gruppe; er glaubte auf der Höhe seines Ruhmes zu stehen, als ihm der Minister Eichhorn die Wahl gelassen, Hofrath im Ministerium oder Professor an der Universität zu werden. Indessen stürzte ihn alsbald sein erster officieller Auftrag, ein Feldzug gegen Bruno Bauer. Um ihn auszuführen, da er in der Theologie nicht zu Hause ist und auch

in der Philosophie nur zur Miethe wohnt, erbat er sich damals von einem Theologen „so einige theologische Bücher.“ Aus diesen ist dann das theuer honorirte und wenig Ehre bringende Botum gegen Bauer hervorgegangen. Seine Ministerial-Subventionen verwandte er seitdem, da ihn sogar Eichhorn für unbrauchbar erklärte, zu diplomatischen Jagdpartieen. Das D spricht uns aus dem Mist des ancien régime gleich dreifach oder als Kleeblatt hervor, so sehr hatte Herr Eichhorn sich dem Glück dieses Buchstabens anvertraut; und wer hätte denken sollen, daß er doch fallen müsse, wenn der dreifache Spiritus asper Henning, Hirsch, Huber für ihn inspirirte, der farbenschildernde Henning, der sein Geweih wechselnde Hirsch, und der allezeit wüthige Huber.

* * *

III.

Die Staatsanleihe beim Staat ist verkündet. Der Staat läßt sich zur Hebung seiner Geldverlegenheit von den Staatsbürgern Geld, resp. Gold und Silber, geben und verinteressirt dasselbe mit fünf Procent, indem er zugleich die Verpflichtung übernimmt, das Geld in zehn Jahren zurück zu zahlen.

Was heißt das? — Es heißt dies nichts Anderes, als daß die Staatsbürger ihr Geld dem Staate schenken sollen! —

Wir wollen dies beweisen.

Der Staat erhält von den Staatsbürgern Geld und giebt ihnen Zinsen? Aber woher nimmt er die Zinsen? Da er das Geld nicht auf industriellen oder mercantilen Wegen verinteressiren, sondern (z. B. durch den Krieg) rein consumiren will, so muß er die Zinsen durch erhöhte Steuern aufbringen; und da nun diese Steuern von den Staatsbürgern gezahlt werden müssen, so läuft das ganze Anleihenwesen darauf hinaus, daß der Staatsbürger die Zinsen, welche er in der linken Hand empfängt, mit der rechten wieder hingiebt. Die Verzinsung des dem Staate anvertrauten Capitals ist also eine bloße Täuschung; sie existirt in Wahrheit nicht.

Aehnlich verhält es sich mit der versprochenen Zurückgabe des Capitals in zehn Jahren. Denn da der Staat das erhaltene Capital nicht verinteressiren kann, es also consumiren muß, so verschwindet das Capital. Wovon will er es alsdann zurück zahlen? Er muß es wiederum durch Steuern von den Staatsbürgern aufbringen lassen, und diese müssen daher mit der rechten Hand dasselbe Capital hingeben, was sie in der linken zurück empfangen. — Auch die Zurückzahlung des Capitals ist also eine Täuschung.

Aber dabei tritt noch ein anderer Umstand ein, der diese Finanz-Operation viel staatsverderblicher erscheinen läßt, als wenn es sich um eine reine Schenkung handelte, um einen solchen Act, den man eine Opferung auf dem Altar des Vaterlandes nennt. Es wird nämlich durch die Finanz-Operation des Staats die reiche Volksklasse allein den Vortheil des Zinsgenusses und des Capital-Zurückempfangs haben, weil sie es allein ist, welche das Capital borgt. Die Last der Steuer aber, durch welche die Zinszahlung und die Capital-Zurückgabe

bewirkt werden muß, wird zugleich auch auf den Schultern der armen Volksklasse ruhen. Das heißt also, bei der ganzen Operation werden wiederum die Reichen gewinnen und die Armen verlieren.

Seld.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Die Ernennung des Herrn von Patow zum Handelsminister erregt überall Mißstimmung, da Hr. v. Patow aus dem ancien régime als ein Bureaucrat des hölzernen Stils bekannt ist, und vielleicht im ganzen Staatsministerium kein Departement eines lebendigeren Odems bedarf, als das für die Handels- und Erwerbsverhältnisse. Kann dies Departement sein hohes und wichtiges Mandat im Geiste der Zeit nicht erfüllen, so muß der ganze Bau des Staats zusammen brechen.

— Berlin. Bei allen denen, welche ihre patriotischen Blicke über das kleine Fleckchen landesherrlicher Erde hinaus auf das ganze deutsche Vaterland richten und die Einheit desselben zum Altare ihres politischen Cultus machen, muß es gerechten Schmerz erregen, daß einige Regierungen, unter ihnen auch die preussische und österreichische, ihre constituirenden Nationalversammlungen nicht bis dahin aussetzen, wo das deutsche Parlament die Grundzüge, die Principien festgestellt hat, als deren richtige Consequenzen die einzelnen Landesverfassungen doch erscheinen müssen, wenn es mit der Einheit Deutschlands nicht auch dies Mal auf eine Täuschung, auf eine Komödie hinaus laufen soll. — Ueberhaupt nimmt man zum bittersten Leidwesen wahr, daß die Partei, welche sonst stets vor dem Ueberstürzen warnte, deren Losung das Sprichwort war: „Wer langsam geht, geht sicher!“ daß grade diese Partei jetzt mit einer Alles überstürzenden Eile auf das Ziel der politischen Rennbahn zuschliegt. Erkennt sie dies Ziel vielleicht schon als eine Freiheitsstange, auf der statt der Jacobinermütze ein Bischofshut steckt mit der Umschrift: Eine Heerde und ein Hirte! — Hat es jene Partei schon herausgewittert, wie die überstürzten Wahlen ausgefallen sind, daß sie so über Hals und Kopf auf die Verfassung zuschliegt, welche von den Erwählten gemacht werden soll? — Ei ja freilich, hübsch abendröthlich wird sie schon werden, diese Verfassung, wenn die Junkers Plump von Pommernland und Consorten erst in der Nationalversammlung sitzen und den überzeugendsten Gründen der Demokraten ihr frautjunferisches „Nein!“ entgegenbrüllen werden. — Und dann, wenn das deutsche Parlament kommen wird und sprechen: „Eure Verfassung, ihr Preußen, die ihr in Deutschland aufgegangen sein sollt und wollt, widerspricht den vom deutschen Vaterlande angestellten Grundsätzen: — dann wird es heißen: „Thut uns leid, meine Herren; aber Sie sind zu spät gekommen! Unsere Verfassung ist bereits fix und fertig und brühwarm aus dem Willen des Volkes hervorgegangen. Kann ohne die Zustimmung der Krone oder ohne Revolution nicht mehr geändert werden, und letztere ist nach S. so und so

viel des neuen Staatsgrundgesetzes allwieder Capitalverbrechen geworden. — Et ginge woll, aber et geht nich!“

— Berlin. Die Orden, sagt man, sollen eine Abänderung erleiden, und einige derselben sogar ganz wegsfallen. — Schade nm die schöne Zeit, die man mit der nutzlosen Geschichte verlieren wird. Diese Orden fallen ja schon ganz von selbst weg; denn welcher Mensch bekümmert sich heut zu Tage um solche Rinkerliken?! Höchstens Jemand, der nach einem Wize sucht und mit aller Gewalt kein besseres Object dafür finden kann, als die Orden.

— Berlin. Man berichtet als Gerücht: der Kriegsminister v. Keyser solle endlich seine Entlassung erhalten haben. — Wir glauben indes den Zeitungsberichten in solchen Dingen nicht eher, als bis sie „amtlich“ bekannt gemacht werden. Denn Jedermann sieht und weiß, daß die Männer des alten Systems an ihren Stellen kleben, als ob sie ihnen mit Pechdraht angeheftet wären; und da ist denn häufig ein solches Zeitungs-Gerücht ein Schlafpulver für die öffentliche Meinung. Man hat gelesen, der Herr Minister werde zurücktreten; man sagt dem Nachbar, der Herr Minister sei zurückgetreten; die öffentliche Meinung freut sich, beruhigt sich, spricht nicht mehr davon; und unterdessen ministriert der Herr Minister in aller Stille und Gemüthlichkeit weiter.

— Potsdam. Man berichtet von den Gardes, daß sich die Soldaten mit den Officieren sehr unzufrieden zeigen. Namentlich wollen die Gemeinen von den Officieren nicht mehr mit dem bewußten „vertraulichen Du“ angeredet werden, weil sie zu den achtzehnjährigen Lieutenants, die den Gardes-Riesen häufig nur bis zum dritten Uniformsknopf reichen, gar kein kindliches Vertrauen haben können.

— Hannover. Zur Strafe für ein bißchen Aufruhr, den die Stadt Hildesheim neulich gespielt hat, ist die Justiz-Kanzlei und die Landdrostei von dort hinweg genommen und nach Goslar verlegt worden. — Ei, besser können's die Hildesheimer ja gar nicht wünschen! Was würden sich die Mäuse freuen, wenn man ihnen zur Strafe für genossenen Speck die Kaze aus dem Hause brächte?! —

— Rendsburg. Der Oberbefehlshaber der deutschen Truppen in Schleswig, General v. Wrangel, hat an seine Soldaten folgende Proclamation erlassen:

„Soldaten! die Rechte Deutschlands sind von den Dänen verlegt, und Ihr bestimmt, dieselben ansrecht zu erhalten. Vom deutschen Bunde zu Eurem Obergeneral ernannt, betrachte ich es als ein hohes Glück und als eine besondere Ehre, berufen zu sein, Euch zu diesem Zweck in den Kampf führen zu können. Eure bewährten Führer und Eure Tapferkeit sind mir Bürge für den Erfolg. „Vorwärts für Deutschland!“ sei fortan unser gemeinsames Losungswort, und mit Gott im Herzen wird der Sieg dann unser sein. Es lebe unser gemeinsames Vaterland, es lebe Deutschland, Hoch! — und nun vorwärts!“

Rendsburg, den 22. April 1848.

Der königl. preussische General der Cavallerie.
v. Wrangel.“

Wir haben an dieser kurzen und anfeuernden

Proclamation gar nichts auszusagen, als daß sie wieder diese unsinnige Phrase vom Beistande Gottes im Schilde führt. Begreifen denn diese Proclamations-Berfasser gar nicht, wie lächerlich und widerständig, ja selbst wie gotteslästerlich sich der Namen Gottes in einem Kriegsproclam ausnehmen muß. Den Segen Gottes zu einer Handlung vorauszusetzen, welche unter allen Umständen Menschenmord ist, heißt Gott als einen Satan verschreien. Den Beistand Gottes bei einem menschenmörderischen Mittel zu einem Zwecke annehmen, heißt entweder seine Allmacht oder seine Liebe, also sein wesentliches Wesen in Zweifel ziehen, da es voraussetzt, daß Gott entweder nicht mächtig oder nicht liebend genug sei, um den Zweck durch ein humanes Mittel erreichen zu lassen. Endlich wird jene Phrase auch noch dadurch lächerlich, daß sie von beiden feindlichen Parteien mit gleichem Rechte angewendet werden kann und angewendet wird, wovon die nothwendige Folge die sein muß, daß nach ausgemachter Sache der Namen Gottes in den Augen der einen Partei blamirt erscheint, weil doch immer nur eine Partei siegen, d. h. ihr Vertrauen auf Gottes Beistand gerechtfertigt sehen kann. — Der Namen Gottes gehört daher eben so wenig in die Debatten der Waffenmächte, wie der Namen des Königs in die Debatten der Kammern gehört. —

— Karlsruhe. Die republikanische Bewegung in Baden hat neue Nahrung erhalten. Hecker und Struve scheinen den Wahlspruch der alten Garde zu haben, — wir meinen nämlich die Napoleonische: — „sie stirbt, doch sie ergiebt sich nicht!“ —

Großbritannien.

— London. Die englische Regierung hat gegen das Einschreiten der Deutschen zu Gunsten von Schleswig-Holstein, einen Protest erlassen, welcher auf dem verwitterten Standpunkte der Verträge von 1815 steht. — Resolut: Der Protest wird ad acta gelegt, wie der englische Protest vom Jahre 1846 gegen die Einverleibung Krakau's; und wie damals behält auch diesmal die Sache selbst ihr Bewenden. Nur immer consequent!

Dänemark.

— Kopenhagen. Der König von Dänemark ist nicht todt. Er hat es gar nicht für nöthig gefunden zu sterben, da die Dänen so patriotische Männer sind, das für Deutschlands Interessen nothwendige Sterben an seiner Stelle zu übernehmen, und da die nicht erschossenen dänischen Truppen Schleswig zu räumen beginnen. — Der Krieg ist gewissermaßen schon zu Ende, noch ehe er eigentlich so recht erklärt worden ist. Es scheint ernstlich die Zeit der Kriege vorüber zu sein; denn die Welt fängt nachgerade an, über Tod und Leben praktisch zu denken. In Zukunft wird man die Kriegsführung zweien Banquierhäusern übertragen, damit sie das Geschäft an der Börse mit Staatspapieren zu Ende bringen.

Polen.

— Warschau. Die Nachricht von einem durch Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagshandlung unfrankirt zuzusenden.

Rußland proklamirten selbstständigen Königreiche Polen scheint sich nicht bestätigen zu wollen. Vielmehr berichtet man von neuen russischen Despotenmaßregeln gegen die unglücklichen Polen, die das eigenthümliche Schicksal haben, daß ihre Befreiungsversuche die Sympathie der früheren unterdrückten Völker besaßen, die der jetzigen freien Völker aber verlieren. Woher kommt das? In der That, wir können es vernunftgemäß nur aus der Unvernunft erklären! —

(Freigericht.)

— (Logik eines Subalternoffiziers aus dem alten System.) Ich, als ein einjähriger Freiwilliger und Vice-Unteroffizier trete steifbeinig, die Hände fest an die Lenden drückend, Säbel um, Mütze auf, in das Zimmer des Hauptmannes, stelle mich ihm gegenüber hin, und schweige. Hauptm. (nach fünf Minuten) Was wollen Sie? — Ich. Ich bitte um acht Tage Urlaub, weil ich zu meiner kranken Großmutter reisen möchte. Hauptm. Wenn das jeder möchte, müßte ich viel Urlaub geben. Ich. Herr Hauptmann, meine Großmutter ist so krank, daß man das Schlimmste befürchten muß. Hauptm. Was studiren Sie, lieber Freund? Ich. Theologie, Herr Hauptmann. Hauptm. So? und dann wollen Sie zu Ihrer kranken Großmutter reisen? Ich dachte erst, Sie wären Mediciner, ja, dann könnte man denken, Sie wollten Ihre Großmutter curiren, das wäre was anders. Aber was können Sie ihr als Theologe nützen? Ich (seltsam überrascht). Herr Hauptmann, ich habe noch nie Urlaub gehabt und will auch nie wieder Urlaub haben; aber jetzt bitte ich darum. Ich liebe meine Großmutter. Hauptm. (seltsam überrascht) Sie lieben Ihre Großmutter? Wenn ich jedem, der seine Großmutter liebt, acht Tage Urlaub geben wollte, könnte ich mich morgen allein exerciren. — (Nach fünf Minuten.) Wollen Sie, wenn ich Ihnen acht Tage Urlaub gebe, die acht Tage länger dienen? Ich. Sehr gern. — Hauptmann (mit einer merkwürdigen Physiognomieveränderung und entschiedener, feierlicher, pathetischer Stimme.) Ich verzeihe Ihnen den Urlaub! — Es ist gut! — (Er macht ganzes Bataillon kehrt, und geht, mich verblüfft stehend lassend, in das Nebenzimmer. Ich mit brennendem Kopfe gehe nach Hause.) — Noch bemerke ich, daß ich niemals mir einen Tadel im Dienst zugezogen, daß ein Freiwilliger summa summarum vier Wochen Urlaub zu fordern berechtigt ist, daß ferner ein Freiwilliger, wenn er die Urlaubszeit nachdienen will, unter allen Umständen den Urlaub bekommen muß. —

— Die Collaboratoren des alten Systems: Oberpräsident v. Meding, Regierungsassessor Piper, Polizeirath Dunker*, Geheime Hofrath Dr. John — sind ihrer Functionen officiell noch immer nicht enthoben. —

— Die Collaboratoren des alten Systems, Hr. Mathis und Hr. v. Puttkammer, sind wieder in Function getreten.

— Von den eifrigsten Mitarbeitern des alten Systems befinden sich Herr Arnim und General Reyher noch immer im neuen Ministerium.

— Die Pressfreiheit Preußens ist noch keine Wahrheit, denn der §. 151 Th. II. Tit. 20 A. L. R. ist noch immer nicht aufgehoben.

*) Herr Dunker ist nämlich nicht wahnsinnig. Es war ein falsches Gerücht; er tritt also wieder auf's schwarze Brett.